

# Gartentipps für Mai

In diesem Monat geht es um Mangold und Spinat. Zwar gehören beide zur Familie der Fuchsschwanzgewächse, sind aber nicht wirklich eng miteinander verwandt. Der Mangold ist eine Kulturform der Rübe (*Beta vulgaris*), während der Spinat (*Spinacia oleracea*) eine eigene Gattung mit nur drei Arten bildet. Im Gegensatz zum Spinat neigt Mangold nicht zum Schossen und hat daher ein längeres Ernte-



fenster. Spinat eignet sich als Langtagspflanze für den Anbau im Frühjahr und Herbst, bildet aber im Sommer, sobald die Tageslänge über zwölf Stunden beträgt, sehr schnell Blüten aus und wird dann bitter. In der Küche kann man die beiden gegeneinander austauschen, wobei Mangoldblätter vielleicht etwas fester sind als Spinat und man daher nicht ganz so riesige Mengen an „Rohmaterial“ benötigt. Ähnlich wie beim Gemüse Kohl handelt es sich bei allen Kulturformen der Rübe – Futterrübe, Rote Bete, Zuckerrübe und eben Mangold – um die gleiche Art, auch wenn beim Mangold die Blätter und nicht die Wurzelknolle genutzt wird. Dass der Mangold eine Rübe ist, merkt man, wenn man die überwinterten Pflanzen nach der letzten Ernte doch entfernen muss, die Wurzel ist wirklich riesig und eben eine Rübe. Übrigens wächst Mangold wie die Rote Bete gerne auf einem leicht salzigen Boden und freut sich über die Zugabe eines Teelöffels Salz auf ei-

nen Quadratmeter Beetfläche. Die Wilde Rübe ist nämlich eine sogenannte Salzpflanze, die bestens mit einem erhöhten Salzgehalt im Boden klarkommt und daher ausschließlich an salzreichen küstennahen Standorten zuhause ist. Da es mir aus irgendeinem Grund noch nie gelungen ist, eine auch nur für eine Mahlzeit ausreichende Menge an Spinat bis zur Erntereife heranzuziehen, muss ich zugeben, dass ich Mangold eindeutig für das bessere Gemüse halte und kann dafür auch objektive Gründe anführen. Während es vom Spinat zwar nominell verschiedene Sorten gibt, die aber alle exakt gleich aussehen (quasi one shade of green), gibt es Mangold in unterschiedlichen Farben, nämlich mit weißen, gelben oder roten Stielen und dunkelgrünen bis rotbraunen Blättern und das sogar in einem Samenpäckchen (Sortenname „Bright Lights“).

**Zuckermais** schmeckt lecker und sieht auch noch gut aus. Zudem ist er ausgesprochen pflegeleicht und kaum anfällig für Krankheiten. Sein dichter und hoher Wuchs schützt windempfindliche Gurken oder Melonen. An seinen starken Stielen können Bohnen emporranken, die wiederum den Stickstoffbedarf des Mais sichern. Eine traditionelle Anbaumethode sind die sogenannten „drei Schwestern“, das heißt, der gemeinsame Anbau von Mais, Bohnen und Kürbis. Als Windbestäuber gedeiht Mais am besten in sonniger, windiger Lage auf humosem Boden. In rauheren Lagen oder bei schwerem Boden empfiehlt sich eine Voranzucht im Topf, bei uns führt aber auch die Direktsaat normalerweise zu sehr zufriedenstellenden Ergebnissen. Günstig ist eine Aussaat in Blöcken von mindestens zwölf Pflanzen mit einem Abstand von etwa 40 Zentimetern bei einer Saattiefe von 3 bis 4 Zentimetern. Die Bodentemperatur liegt bei mindestens 12 bis 14 °C. **Nach den Eisheiligen** können endlich auch alle kälteempfindlichen Pflanzen unbesorgt ausgepflanzt oder ausgesät werden. Busch- und Stangenbohnen sind beide ertragreich und machen wenig Arbeit. Bei ungünstigen Be-

dingungen (zu kalt oder zu nass) verzögert sich die Keimung und die Pflanzen werden anfällig für Pilzinfektionen. Deshalb wartet man mit der Aussaat besser ein bisschen länger, bis sich der Boden dauerhaft auf eine Temperatur von mindesten zehn Grad erwärmt hat. Die Bohnen wachsen dafür anschließend umso schneller. Buschbohnen werden am besten in Horsten von etwa sechs Samen ausgelegt: So können sich die Pflanzen gegenseitig stützen und auch das Anhäufeln geht leichter. Die Saattiefe sollte dabei höchstens drei Zentimeter betragen. Für eine leichtere Ernte empfehlen sich die sogenannten



„Gluckentypen“, bei denen die Bohnen oberhalb des Laubes gebildet werden. Bei Stangenbohnen legt man bis zu neun Samen um eine Stange. Feuerbohnen sind nicht ganz so anspruchsvoll und wachsen auch bei niedrigeren Temperaturen sehr schnell, setzen allerdings bei Hitze kaum Bohnen an. Junge Bohnenpflanzen sind sehr beliebt bei Schnecken und sollten daher in der ersten Zeit nach dem Aufgehen gut geschützt werden. Buschbohnen können in mehreren Sätzen bis Anfang August gelegt werden, sodass man von Juli bis Oktober frische Bohnen ernten kann. Stangenbohnen wachsen langsamer und müssen für eine befriedigende Ernte spätestens bis Ende Juni gesät werden.